



[1] Am Anfang stand die Sanierung der schönen Häuser in der Damaschkestraße. [2/3] Zurzeit eine Baustelle: die Paul-Priem-Straße, in der die Traditionsgaststätte „Grüner Kranz“ liegt. [4] Typisch für den Stil der Siedlung: Häuser in der Lenastraße. [5] Hannelore und Jörg Spellenberg möchten in keinem anderen Heidenheimer Stadtteil wohnen.



RENAISSANCE DER VOITHSIEDLUNG

Das Projekt „Soziale Stadt“, anfangs kritisch kommentiert, nimmt Gestalt an. Es wird sichtbar in Neubauten, renovierten Wohnhäusern und vor allem in einem neu erwachten Gemeinschaftssinn. Ein Stimmungsbild aus der Siedlung ...



[6] Heidrun Bäuerle ist glücklich über die schöne Lage ihres Hauses und des großen Gartens, der sich jeden Sommer in ein Blumenmeer verwandelt. [7] Die Kantstraße spiegelt den dörflichen Charakter der Voithsiedlung wider. [8] Auch die türkischen Mitbewohner wie die Brüder Baygin mit ihren Familien fühlen sich in der „Sozialen Stadt“ wohl. [9] Einblick in ihre Kultur bekamen die deutschen Nachbarn am Tag der offenen Tür der Mevlana-Moschee, wo auch traditionelle türkische Militärmusik zu hören war.



Früher stand ihr 1931 erbautes Haus am Rand der Siedlung und direkt hinter dem Garten begannen die Felder und Wiesen. Inzwischen liegt die Kantstraße mitten in der Voithsiedlung. Rentner Jörg Spellenberg lebt seit 1937 in der Doppelhaushälfte, die seine Eltern damals gekauft haben. „Wir haben am Haus und Grundstück seitdem nicht viel verändert, es wurde nichts angebaut oder aufgestockt, nur die Garage und ein Holzschuppen kamen dazu.“ Eine schöne Kindheit hat er hier verbracht. „Wir hatten überall Platz zum Spielen. Nur der Schulweg in die Ostschule war etwas weit. Im Sommer konnten wir über den Siechenberg gehen, im Winter mussten wir um den Berg herum. Wir sind immer zu viert losgezogen, und auf dem Heimweg spielten wir im Wald oft Räuber und Gendarm.“ Eingekauft wurde in drei Läden vor Ort: Metzgerei, Bäckerei und Milchladen. Wer in die Stadt wollte, machte sich per Rad oder zu Fuß auf den Weg.

An einen Bus in die Stadt kann sich Jörg Spellenberg erst nach dem Krieg erinnern, als die Familie nach vierjähriger Ausquartierung durch die Amerikaner wieder zurück in ihr Haus durfte. „Ich arbeitete sozusagen vor der Haustür bei Voith und konnte sogar mittags zum Essen nach Hause gehen.“

„Wir möchten hier nicht mehr weg.“

Als er mit seiner Frau Hannelore selbst eine Familie gegründet hatte, veränderte sich die Siedlung. „Die Generation meiner Eltern verstarb nach und nach und die meisten Kinder zogen weg. Die Häuser wurden vermietet oder verkauft. Inzwischen kommen zum Teil die Enkel wieder. Doch egal wer da wohnte, wir hatten immer eine gute Nachbarschaft. Früher haben wir Freud und Leid geteilt und uns oft getroffen – da gab es ja auch keinen Fernseher. Heute ist der Kontakt nicht mehr so.“ Inzwischen wohnen in ihrer Nachbarschaft auch zwei türkische

Familien. „Nette junge Leute, die hier geboren sind, schwäbisch schwätzen und total integriert sind.“

Weder er noch seine Frau, die aus Schnaitheim stammt, können sich vorstel-

Sozialprojekt Voithsiedlung

Info

Die Voithsiedlung, zwischen den beiden Weltkriegen als Werksiedlung für Voith-Mitarbeiter gebaut, galt damals als Vorbild für sozialen Wohnungsbau. Nun wird das Gebiet, das auch die Bereiche „Klein-Zürich“, „Im Haintal“ und die „Eisenbergsiedlung“ umfasst, im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ mit einem Fördervolumen von ca. 3,3 Mio. Euro saniert. 60% kommen von Bund und Land, 40% trägt die Stadt Heidenheim. Die GBH Grundstücks- und Baugesellschaft Heidenheim AG investiert in ihre Wohnungen nochmals ein Mehrfaches davon, nämlich 11 Millionen Euro.



10 [10] Nett und kinderfreundlich: Viele ältere Bewohner der Voithsiedlung verbringen hier schon ihr ganzes Leben. [11] Um neue Mieter zu gewinnen, werden nicht mehr zeitgemäße Gebäude modernisiert. [12/13] Rektor Werner Weber freut sich darüber, dass die Friedrich-Voith-Schule mit ihren vielfältigen Projekten und Angeboten zum Mittelpunkt der Siedlung geworden ist.



nachgezogen. Nur am Anfang gab es mehr ältere Leute, von denen aber viele inzwischen im Altersheim leben oder verstorben sind. Und die Älteren, die noch da sind, sind alle total nett und kinderfreundlich.“

Schade findet Heidrun Bäuerle nur, dass man bei der Sanierung nicht den Werksiedlungs-Stil erhalten wollte. „Durch die Dämmung und den Wegfall der Fensterläden verlieren die Häuser ihren Charakter.“

In ihren Augen wäre es sinnvoll gewesen, wenn es ähnlich wie bei den erneuerbaren Energien einen runden Tisch gegeben hätte mit Vorschlägen für die Renovierung. „Ideen und Farbkonzepte von Architekten in einem preislich akzeptablen Rahmen. Denn nicht jeder kann so etwas umsetzen.“

Sie selbst hat zwar konkrete Vorstellungen für ihre Hausfassade, die Heizung und die Solaranlage, „aber vieles klingt erst gut, dann kommt doch noch dies und jenes dazu und alles wird teurer als man wollte“. Doch sie hofft, dass die Renovierung in diesem Jahr noch klappt. „Den Antrag haben wir schon bei Wüstenrot abgegeben.“

Wüstenrot wurde mit der Projektdurchführung betraut und führte seit Ende 2005 bereits 51 Beratungen durch. Bisher haben zehn Privateigentümer mit den Modernisierungsarbeiten begonnen. Mit weiteren zehn wird es demnächst zu einem Modernisierungsvertrag kommen.

„Neue Heimat in der Uhlandstraße“

Von den ca. 2.450 Einwohnern der „Sozialen Stadt“, die neben der Voithsiedlung auch Klein-Zürich, das Haintal und die Eisenbergsiedlung umfasst, sind 27 % ausländischer Herkunft. Mit ihren Kulturen bringen sie Farbe ins Viertel, wie z. B. am Tag der offenen Tür in der Mevlana-Moschee an der Giengener Straße. Eine der türkischen Familien hat ihre „neue Heimat“ in der Uhlandstraße gefunden. „Ich bin deutscher Staatsbürger“, betont Mustafa Baygin und hofft, dass das bald auch für seine Frau Neriman gilt, die er deswegen zum Deutschkurs angemeldet hat. Ihre sechs Kinder, die teils in den Kindergarten, teils in die Voithschule und auch schon in die Eugen-Gaus-Realschule gehen, sprechen bereits gut deutsch. Zusammen mit seinem Bruder hat Mustafa Baygin ein Häuschen von der GBH erworben und perfekt selbst renoviert, worauf er zu Recht stolz sein kann. Kein Wunder, dass sich beide Familien hier wohl fühlen. „Und gute Nachbarn haben wir auch.“

Seit das Stadtentwicklungsbüro von Wüstenrot in die Friedrich-Voith-Schule verlegt

len, irgendwo anders zu leben. „Wir haben eine gute Luft und wenig Verkehrslärm. Am Wochenende ist es besonders ruhig. Dann genießen wir Balkon und Garten doppelt.“

Heidrun Bäuerle, zurzeit Hausfrau, möchte ebenfalls mit ihrer Familie in der Voithsiedlung bleiben. „Ich finde, dass wir eine total schöne Wohnlage haben – mit viel Grün, großen Gärten, nah am Wald ...“

Die Familie wohnte vorher in der Damaschkestraße und ist vor sieben Jahren, als die Häuser dort renoviert wurden, bewusst nur ein paar Straßen weiter in ein eigenes Häuschen gezogen. „Eine solche Entscheidung trifft man nur, wenn man wirklich bleiben möchte.“

„Ich mag diese Mischung.“

„Der hohe Ausländeranteil ist für mich überhaupt kein Problem. Wenn man nett in den Wald hineinruft, wird man auch nett behandelt. Ich mag diese Mischung von

verschiedensten Leuten. Die Schule wird manchmal als sozialer Brennpunkt dargestellt, aber unsere Familie hat keine schlechten Erfahrungen gemacht. Unser Sohn (13) und unsere Tochter (10) waren dort und hatten beide eine nette Klassengemeinschaft. Jeder Neue wurde zwanglos aufgenommen und bald integriert. Weder sie noch ich sind jemals belästigt worden, obwohl ich immer mit dem Rad oder zu Fuß unterwegs bin.“

In die Stadt läuft sie in einer Viertelstunde, „was man für den täglichen Bedarf braucht, bekommt man aber auch bei uns im Supermarkt oder in den beiden Bäckereien.“ Für die Freizeit werden Sport- und Musik-AGs angeboten, auch Hausfrauengymnastik. Als sehr positiv empfindet sie das geplante Kinderhaus. „Es wäre nur schade, wenn der Jugendtreff dadurch abhanden käme.“

Die oft geäußerte Ansicht, dass die Siedlung stark überaltert sei, kann sie nicht teilen. „Inzwischen sind viele junge Familien

wurde und sich hier die Arbeitskreise treffen, die großen Anklang finden, ist die Schule zum Mittelpunkt der „Sozialen Stadt“ geworden. „Nachdem wir von vornherein eng in das Projekt eingebunden wurden, kommen die Leute selbstverständlich hierher. Das finde ich schön“, erklärt Rektor Werner Weber. „Wenn das Kinderhaus gebaut ist, haben wir hier ohnehin eine Art Ganztagszentrum, ein gutes soziales Angebot für Kinder von drei Monaten bis etwa 18 Jahren.“

44 % der Grundschulkinder und 52 % der Hauptschüler der Voithschule haben einen Migrationshintergrund. Rektor Weber kann sich jedoch an keinen Extremfall von Gewalt an der Schule erinnern. „Gewalt ist keine Frage der Staatsangehörigkeit“, sagt er, „überall wo Menschen zusammenleben, taucht sie auf. Deshalb ist diese Erscheinung durchgängig, egal an welcher Schule.“

„Alle werden gleich behandelt.“

Viele Streitigkeiten können durch Mediation oder durch die Schulsozialpädagogin geregelt werden. Nur bei größeren Konflikten ergreift die Schulleitung auch mal härtere Maßnahmen – vom Nachsitzen bis zum Ausschluss aus der Schule. Ganz wichtig dabei: Jeder wird gleich behandelt, egal welche Nationalität oder welchen Status er hat. „Allerdings ist meine Erfahrung, dass man bei einem ausländischen Kind oft Gefahr läuft, als ausländerfeindlich hingestellt zu werden – was mich ziemlich schnell auf die Palme bringt. Denn alle werden wirklich völlig gleich behandelt. Wir haben immerhin 16 verschiedene Nationen an der Schule.“

Viele Kinder müssen von Haus aus mit sozialen Nachteilen zurechtkommen. So sind 13 % der Grundschüler und 18 % der Hauptschüler Kinder von allein Erziehenden.

den. Viele stammen aus Patchwork-Familien oder aus Elternhäusern, in denen es Arbeitslosigkeit oder Suchtkrankheiten gibt. „Unser Sozialpädagogin kümmert sich dann um die Kinder und den betroffenen Elternteil.“

Zur Förderung der Kinder bietet die Voithschule eine Vielzahl von Projekten an wie z. B. Sprachfördermaßnahmen, erweiterte Stütz- und Förderkurse, Hausaufgabenbetreuung, Dolmetscher, ein Coolness- bzw. Anti-Aggressivitäts-Training zur Stärkung der sozialen Kompetenz, Videofilme und -vorträge der Polizei und vieles mehr. Außerdem können sich Schüler und Familien im Freizeitbereich engagieren – bei der Schulhofumgestaltung, an verschiedenen Projekten und bei der Stadtteil-Zeitung.

Schulleiter Weber: „Solche Projekte sind eine Notwendigkeit. Es geht nicht mehr nur um Inhalte, wir haben heute einen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Deshalb gibt es auch Programme für Lehrer, z. B. ein soziales Kompetenztraining des Täter-Opfer-Ausgleichs. Es ist wirklich ein Verdienst der Stadt Heidenheim, dass hier ein ständiger Kontakt zu den Schulen gehalten wird.“

Sorgen macht der Übergang von der Schule in den Beruf. „Hier stoßen wir an unsere Grenzen, obwohl wir ausführlich beraten, eng mit der Agentur für Arbeit, den Berufsverbänden und verschiedensten Firmen zusammenarbeiten, Praktikumsstellen suchen und bei der Bewerbung helfen. Die Schüler haben meist ein sehr enges Spektrum an Berufsbildern, es gelingt uns kaum, sie für anderes zu begeistern, oft fehlt es auch am Engagement der Eltern. Trotzdem machen wir weiter. Gerade haben wir einen Arbeitskreis gegründet mit dem Ziel, Ausbildungslotsen zu finden, die die Jugendlichen auf dem Weg ins Berufsleben betreuen.“ js



SOMMERFLAIR EINER GROSSEN MODEMARKE

Güttinger
MODE NEU ERLEBEN

Hauptstraße - Heidenheim Fußgängerzone - Telefon (07321) 2307-0

Wissenswertes für private Modernisierer

Die Fördermittel gelten für ein ganzes Maßnahmenbündel. Ein wesentlicher Anteil ist für die Modernisierung von Privathäusern vorgesehen. Es muss sich dabei um eine Modernisierung, keine Instandhaltung handeln. Wichtig: Gefördert wird nur, wenn der Vertrag zwischen Stadt und Eigentümer vor Beginn der Arbeiten abgeschlossen wurde. Bei Wohngebäuden mit weniger als 5 Wohneinheiten und mind. € 15.000 anerkannter Gesamtkosten (Kostenschätzung, Kostenangebot von Fachhandwerkern), abzüglich eines Pauschalbetrags in Höhe von 10 % für unterlassene Instandsetzung, beträgt der Förderzuschuss 30 % der förderfähigen Kosten. Die Höchst-

förderung je Grundstück und Einzelmaßnahme ist € 30.000. Die Abwicklung beginnt mit einem Gespräch direkt vor Ort, bei dem die geplanten Maßnahmen abgestimmt werden. Nach Vorlage aller Unterlagen wird der Vertrag vorbereitet, etwa 2-3 Wochen danach erfolgt der Abschluss. Projektleiterin Julia Sixt von Wüstenrot steht jeden zweiten Mittwoch des Monats im Stadtteilbüro in der Friedrich-Voith-Schule, Zimmer 214 von 17 bis 19 Uhr zur Verfügung. Außerdem führt sie Modernisierungsberatungen vor Ort durch. Terminvereinbarungen unter 07141/149-324. Von Seiten der Stadt ist Andrea Nußbaum für das Projekt „Soziale Stadt“ verantwortlich.